

Neue Kompetenzen und wirtschaftliche Aktivitäten in der elektromechanischen Industrie der EU

Politische Zusammenfassung – Zentrale Punkte

Die elektromechanische Industrie stellt verschiedene Investitionsgüter, darunter Triebwerke, Turbinen, Hebezeuge, Generatoren, Transformatoren, Schaltanlagen, Batterien, Kabel, Beleuchtungsvorrichtungen und Maschinen unterschiedlichster Art her, die vor allem als Komponenten für andere Industriezweige dienen. Sie stellt über 20 % der gesamten EU-Exporte und hat ihren Anteil an den Weltmärkten in den letzten zehn Jahren ausgebaut (während die USA und Japan von China und Asien verdrängt wurden). Insbesondere in Süddeutschland, Norditalien und im Südosten der Tschechischen Republik stellt sie einen Großteil der Produktion und der Beschäftigung.

2005 beschäftigte dieser Industriezweig in der EU 5,5 Millionen Menschen (3,8 Millionen im Bereich Maschinen und Ausrüstungen sowie weitere 1,7 Millionen im Bereich elektrische Ausrüstungen und Geräte). Die Zahl der Arbeitsplätze ist im Laufe der Zeit zurückgegangen, was zum Teil auf Produktivitätssteigerungen und die zunehmende Verlagerung auf kapitalintensive Produktionsmethoden zurückzuführen ist. Aufgrund des aufschiebbaren Charakters von Investitionsgütern wird der Sektor von zyklischen Abschwüngen weitaus stärker getroffen als andere. Nach früheren Erfahrungen könnten daher in den zwei Jahren 2008-2010 zwischen 300 000 und 450 000 Arbeitsplätze verlorengehen, insbesondere wenn sich die Rezession als so tiefgreifend erweist, wie viele befürchten, wobei keine Garantie besteht, dass diese Arbeitsplatzverluste während der anschließenden wirtschaftlichen Erholung wiedergutmacht werden.

Was die Beschäftigungsstruktur betrifft, so ist eine zunehmende Verlagerung von (qualifizierten und unqualifizierten) manuellen Arbeitskräften hin zu Führungskräften, Fachleuten und Technikern festzustellen, wobei Kenntnisse und Fertigkeiten im Bereich Computer und Elektronik immer wichtiger werden.

Die Branche ist sehr wettbewerbsfähig, steht jedoch vor marktspezifischen Herausforderungen, insbesondere der Aussicht, dass China und andere asiatische Volkswirtschaften eigene Investitionsgüterindustrien aufbauen und dieselben modernen Technologien, Materialien und Arbeitsmethoden einsetzen wie in Europa. Auch in personalwirtschaftlicher Hinsicht stehen Herausforderungen bevor: Zunehmend geht es darum, im Wettbewerb mit anderen Branchen, die unter Umständen bessere Karrierechancen bieten, die notwendige Zahl hochqualifizierter Ingenieure und Wissenschaftler zu gewinnen; in der mittleren Personalebene neue Mischkompetenzen aufzubauen, die modernes Management und moderne Technologie mit einschließen; qualifizierte ältere Mitarbeiter an ihren Betrieb zu binden und der Versuchung zu widerstehen, vorzeitigen Ruhestand als Mittel zur Reduzierung der Lohnkosten anzubieten; mehr Frauen für diesen Industriezweig zu gewinnen, indem gewährleistet wird, dass sowohl die Arbeitszeitregelungen als auch die Vergütungen mit denen anderer Branchen vergleichbar sind.

Für die Branche besteht die Aufgabe während des kommenden Jahrzehnts darin, ihre Stärken auszubauen, für die Behörden und Bildungs- bzw. Ausbildungssysteme der einzelnen Länder besteht sie darin, möglichst in gegenseitiger Zusammenarbeit einen ausreichenden Nachschub an qualifizierten und gut ausgebildeten Arbeitskräften mit der entsprechenden Mischung theoretischer und praktischer Kenntnisse sicherzustellen. Insbesondere ist es erforderlich, dass sowohl Industrie als auch Regierung eng mit den Bildungseinrichtungen

zusammenzuarbeiten, um Technik und Wissenschaft in den Schulen zu fördern, eine größere Vielfalt sowohl an tertiären als auch an höheren sekundären Bildungsabschlüssen zu gewährleisten, mehr Mischkompetenzen in den Bereichen Management und Technologie sowie höher spezialisierte technische Fähigkeiten zu entwickeln, Möglichkeiten zum Sammeln praktischer Berufserfahrung zu schaffen, eine ständige Modernisierung der Lehrlingsausbildung mit zunehmendem Schwerpunkt auf IKT zu fördern und Schritte in Richtung auf eine europaweite Zertifizierung von Qualifikationen zu unterstützen.

Die nächsten ein, zwei Jahre werden für die Branche schwierig werden: Die zur Aufrechterhaltung und Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit weiterhin erforderlichen Investitionen sowohl in Sach- als auch in Humankapital werden aufgrund knapper Finanzmittel beschränkt werden und das wichtige Ziel der Betriebsbindung qualifizierter Arbeitskräfte wird mit der Notwendigkeit der Kosteneindämmung konfrontiert werden. Angesichts der strategischen Bedeutung, die der Sektor für die EU-Wirtschaft hat, stehen Union und Mitgliedstaaten vor der Aufgabe, eine nach Art und Umfang angemessene Unterstützung festzulegen, ohne dabei auf Protektionismus und Wettbewerbsverzerrungen zurückzugreifen.